

## **Martin Scholz, Ute Helmbold (Hg.): Bildsamplung. Wie viele Bilder brauchen wir?**

Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag 2006 (Reihe Bildwissenschaft, Bd. 17), 165 S., ISBN 978-3-8350-6020-3, € 29,90

Die vorliegende Publikation basiert auf einem Symposium, das im Jahr 2005 im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Stolpersteine“ an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig stattfand. Insgesamt versammelt der Tagungsband sieben Beiträge, die die Mehrfachnutzung von Abbildungen aus verschiedenen Perspektiven beleuchten und die Allgegenwärtigkeit des Phänomens des Bildsamplings aufzeigen, das von den Herausgebern als „eine der wichtigsten visuellen Kulturtechniken“ (S.7) eingeschätzt wird.

Das Gros der Beiträge stellen Erfahrungsberichte aus dem praktischen Umgang mit wiederverwerteten Bildern oder Bildteilen in unterschiedlichen (trans-, inter-) medialen Bereichen dar: Der Installationskünstler Eno Henze führt in seinem interessanten Beitrag den Begriff des kinetischen Bildes ein, das der Video-Jockey zur aufgelegten Club-Musik kreierte, Wolfram Mechelke referiert über die Bewerbung des eigenen Programms beim Fernsehsender VOX und Ludvik Glazer-Naudé vermittelt Einblicke in seine Arbeit als Illustrator für verschiedene Magazine wie *Der Spiegel* oder *Die Zeit*. Ute Helmbolds Skizzierung ihres Bildalphabet-Projekts, in dem sie die im Untertitel gestellte Frage: „Wie viele Bilder brauchen wir?“ wörtlich nimmt (mittels eines Pools aus veränderbaren Motiven soll versucht werden, Bildgeschichten zu vorgegebenen Themen zu erzählen), lässt sich ebenfalls dieser Gruppe zuordnen.

Daneben beinhaltet das Buch zwei kultur- bzw. kunstgeschichtlich orientierte wissenschaftliche Abhandlungen. Martin Scholz präsentiert in seinem überzeugenden Artikel eine neue Lesart der Felsmalerei der afrikanischen San, in dem er davon ausgeht, dass es sich bei den (stilistisch unterscheidbaren) Überlagerungen um eine „bewusste *visuelle Kommentierung* und Konkretisierung älterer Bildkonzepte“ (S.8) handelt, die den frühgeschichtlichen Felsmalereien ihren berichtenden Charakter verleiht. In ihrem ebenfalls lesenswerten Beitrag „Fotomontage als avantgardistisches Konzept des Widerspruchs“ stellt Hanne Bergius die produktiv-zerstörerische Kraft avantgardistischer, ihre Montiertheit ausstellende Fotocollagen heraus, die im Anschluss an die ersten dadaistischen Manifeste entstanden sind und deren Möglichkeiten in Bezug auf „Kommunikations- und Informationsaustausch“ (S.123) nur noch vom (avantgardistischen) Film übertroffen wurden. Abgerundet wird der Band, in dem sich leider kein Beitrag zum Dokudrama, Found Footage- oder Kompilationsfilm findet, durch einige Bemerkungen zu den immer unübersichtlicher werdenden, gerade für Praktiker aber eminent wichtigen Themenbereichen Urheber- und Personenrecht von Heide Hackenberg.

Auch wenn es prinzipiell reizvoll und lobenswert ist, Theorie und Praxis zusammenzuführen, scheint der Anteil praktisch-deskriptiver Beiträge im vorliegenden Band zu hoch. Zwar veranschaulichen die Beispiele aus der Praxis den Facettenreichtum des Themas, der (wissenschaftlich-theoretisch orientierte) Leser wünscht sich bisweilen jedoch tiefer greifende Analysen des hier oft nur angerissenen Bildsampling-Phänomens. Dessen scheinen sich auch die Herausgeber bewusst zu sein, wenn sie in ihrer Einleitung schreiben, dass sie selbst die vorgestellten Ansätze als „Grundlage einer weiterzuführenden bildwissenschaftlichen Erforschung des Bildsamplings an[sehen]“ (S.8).

Bezüglich der Gestaltung des Buchs lässt sich abschließend sagen, dass dem Gegenstand zwar durch die Aufteilung in eine Text- und eine Abbildungsspalte angemessen Rechnung getragen wird. Dass die Illustrationen allerdings relativ klein und nur in schwarz-weiß präsentiert werden, erscheint vor allem an den Stellen als etwas unglücklich, an denen explizit auf die Farbigkeit der besprochenen Bilder eingegangen wird (z.B. S.35). Immerhin wird diesem (verkräftbaren, da gewohnten) Missstand pragmatisch entgegengetreten: Im Internet werden größere, farbige Abbildungen zur Einsicht bereitgestellt.

Andreas Kirchner (Marburg)